Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 86. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dinstag den 1. November. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1881.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser weilt gegenwärtig mit dem Prinzen Carl von Preußen und dem Prinzen August von Württemberg zur Jagd auf Schwarzwild beim Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust.

Die anmuthige Tochter des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Carl, die jugendliche Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche kürzlich von einem Töchterchen entbunden wurde, soll bedenklich erkrankt sein.

In der ersten Woche des Monats November treten bekanntlich die einbeorderten Rekruten in die Truppentheile ein, und es sind Weisungen ergangen, daß sie auf die pünktliche Gestellung zu der in der Gestellungsordre angegebenen Zeit und am angegebenen Orte besonders aufmerksam gemacht werden, mit dem Bemerken, daß durch unpünktliche Gestellung eine erhebliche Störung bei der Bildung und Weitersendung der Transporte verursacht wird und etwaige Schuldige strenge militärische Bestrafungen zu gewärtigen haben.

Der Etat für das Reichsamt des Innern veranschlägt die Einnahmen auf 1 125 391 Mk., 116 902 Mk. mehr als im Vorjahr, die fortdauernden Ausgaben auf 2 860 422 Mk., 6530 Mk. mehr als bisher und die einmaligen Ausgaben auf 312 572 Mk., 142 033 Mk. weniger. Von letzteren kommen 180 000 Mk. auf eine Expedition zur Beobachtung des Vorüberganges der Venus vor der Sonne im Jahre 1882. — Der außerordentliche Etat für die Verwaltung des Reichsheeres fordert 23 466 747 Mk., 680 743 Mk mehr als im Vorjahr.

Es bestätigt sich, daß die von der Immediat-Commission berathene Militär-Strafprozeßordnung im Cabinet des Kaisers liegt und dort der Entscheidung harrt.

Eine allgemeine Viehzählung findet am 9. December im gesammten Reiche statt.

Der Verein deutscher Tabaksfabriken entwickelt jetzt eine sehr bedeutende Thätigkeit, um gegen das Tabaksmonopol wirksam zu agitiren, und findet seitens der Tabaks-Interessenten fast im ganzen Reiche eine sehr rege Unterstützung.

Peine. Die Petroleumbohrungen in und bei Oelheim werden von Tag zu Tag zahlreicher, fast täglich werden neue Aufschlüsse gemacht und beginnen neue Gesellschaften ihre Arbeiten.

Oesterreich-Ungarn.

Die sämmtlichen Wiener Zeitungen sprechen sich in sympathischster Weise über den Besuch des italienischen Königspaares aus. Von Seiten des Publikums ist die Begeisterung groß; überall wo die fremden Gäste sich öffentlich zeigen, werden Sie enthusiatisch vom Publikum begrüßt.

Frankreich.

Die französischen Kammern, welche eröffnet worden sind, werden in der deutlichsten parlamentarischen Form Gambetta dem Republikpräsidenten Grevy zur Bildung eines neuen Cabinets präsentiren. Der ehemalige Dictator hat es vortrefflich verstanden, die ihm feindliche Strömung zu überwinden und die Gegnerschaft der Communarden in seinem Interesse so auszubeuten, daß alle diejenigen, welche nicht mit den Communarden sympathisiren, zu seiner Gefolgschaft sich bekehrt haben. — Nachrichten aus Algier zufolge ist die Herstellung einer Eisenbahn nach den Schotts eine vollendete Thatsache, für die Zukunft ist damit die Verproviantirung der jenseits der Schotts befindlichen Truppen gesichert. — Aus Tunis wird gemeldet: Die Telegraphenabtheilung ist angekommen und wird sich auf den Berg von Zaghuan installiren, da mittelst des optischen Telegraphen von dort mit Tunis, Kairuan und Susa correspondirt werden kann. Die französischen Truppen haben Kairuan ohne Widerstand besetzt. Die Insurgenten haben sich nach dem Süden zurückgezogen.

Spanien.

Die Madrider Zeitungen äußern sich über den in Vorschlag gebrachten Plan für eine National-Subscription, welche bezweckt, Gibraltar den Engländern abzukaufen. Einige Madriter Bankiers sollen sich erboten haben, fünf Millionen Francs für diesen Zweck zu zeichnen. Wenn England sich weigern sollte, den Vorschlag in Betracht zu ziehen, soll das Erträgniß der Subscription zur Befestigung gewisser Punkte in der Meerenge, sowohl in Afrika wie in Spanien verwendet werden.

Rußland.

Ein von Kronstadt aus verbreitetes Gerücht will wissen, daß daselbst vor Kurzem ein von einer längeren Reise zurückgekehrtes russisches Schiff gleich nach der Ankunft polizeilich durchsucht und dann mehrfache Verhaftungen unter den Offizieren wie Mannschaften desselben vorgenommen wurden. Mit großer Hartnäckigkeit wird behauptet, die Polizei habe jüngst in Petersburg ein neues Conspirations-Quartier in der Nähe des Warschauer Bahnhofes entdeckt. — Man meldet aus Petersburg, daß die Kaiserkrönung in Moskau bestimmt im April stattfinden werde.

Türkei.

Die Pforte fährt mit der Entsendung von Truppen und Kriegsmaterial nach Tripolis fort; neuestens ist ein Infanterie-Regiment dahin dirigirt worden.

Nordamerika.

Die Einwanderung über Newyork hat trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit in ihren, in diesem Jahre schon an und für sich außergewöhnlich Dimensionen noch keineswegs nachgelassen, ganz besonders ist dies aber mit der Einwanderung aus Deutschland der der Fall. Während der ersten acht Monate dieses Jahres, vom 1. Januar bis 1. September wurden nämlich nicht weniger als 130 000 deutsche Einwanderer hier gelandet, gegen 65 934 in dem gleichen Zeitraum 1880. — Das Comitee der projectirten Weltausstellung in Boston hat nunmehr einen Bericht erstattet, in welchem es u. A. heißt, daß zur Ausführung eines solchen Projectes ein garantirtes Capital von nicht weniger als fünf Millionen Dollars erforderlich sei.

Provinzielles.

Breslau, 26. October. In einer Sitzung des hochwürdigen Domcapitel ist heut Mittag, wie die „Schles. V.-Ztg." in einem Extrablatt mittheilt, Herr Weihbischof Gleich zum Capitular-Vicar gewählt worden. Aus den biographischen Notizen im „Schematismus des Bisthums Breslau" ist zu ersehen, daß Hermann Gleich zu Laskowitz am 10. Septbr. 1815 geboren wurde; ordinirt wurde derselbe am 30. Septbr. 1838 und conscrirt am 21. Septbr. 1875.

— [Militärisches.] Ueber den neu ernannten commandirenden General des 5. Armeecorps, den General-Lieutenant und General-Adjutanten Herrn von Stiehle, finden wir in der „Nordd. Allg. Ztg." folgende biographische Notizen: General-Lieutenant v. Stiehle wurde am 14. August 1823 zu Erfurt geboren und trat noch vor vollendetem 17. Jahre als Avantageur in das 4. Pommersche Inf.-Regt. Nr. 21 ein. Infolge seiner hervorragenden Talente wurde er im Jahre 1844 auf 3 Jahre zur Kriegsschule commandirt, und nahm nach Rückkehr zum Regiment im Jahre 1848 an dem Feldzuge gegen die Insurgenten im Großherzogthum Posen Theil, in dem er sich im Gefecht bei Wreschen den Rothen Adlerorden verdiente. Nacheinander zur Dienstleistung bei der trigonometrischen Abtheilung des Großen Generalstabes und bei den geodätischen Arbeiten in den verschiedenen Provinzen commandirt, wurde er als Premierlieutenant zum Großen Generalstabe und als Lehrer der Taktik bei der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule versetzt und kurz darauf zum Hauptmann befördert. Im Juli 1859 zum Major befördert, erhielt er die Stelle eines Directors der neu errichteten Kriegsschule in Potsdam und ein Jahr darauf dieselbe Stelle in Neisse. In den nächsten Jahren finden wir ihn als Dirigenten der kriegsgeschichtlichen Abtheilung im Großen Generalstabe, Mitglied der Studiencommission der Kriegsschulen und des Cadettencorps und als Lehrer der Taktik bei der Kriegsakademie. Im Jahre 1863 wurde Stiehle durch Verleihung des erblichen Adels an seinen Vater nobilitirt und im März 1864 unter Beförderung zum Oberstlieutenant zum Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs ernannt. Nach dem Feldzuge von Dänemark, der ihm verschiedene Dekorationen einbrachte, wurde er während des Waffenstillstandes zur Botschaft nach London und während der Friedensunterhandlung zur Legation nach Wien commandirt. Den Feldzug gegen Oesterreich machte er als Oberst bei dem Ober-Commando der Elbarmee mit, erhielt den Orden pour le mérite und wurde zu den Friedensverhandlungen in Prag commandirt. Im Feldzuge gegen Frankreich fungirte Stiehle als Chef des Stabes des Ober-Commandos der 2. Armee. Mit der Ernennung zum Generalmajor im Juli 1870 wurde er zum General à la suite des Kaisers ernannt, war dann als Abtheilungschef im Großen Generalstabe und als Director des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium thätig, bis ihm 1873 die Geschäfte als Commandeur des reitenden Feldjägercorps übertragen und er zum Inspekteur der Jäger und Schützen ernannt wurde. Seine Beförderung zum Commandeur der 7. Division erfolgte im October 1875 und einen Monat später diejenige zum General-Lieutenant. Wiederholt durch seinen Allerhöchsten Kriegsherrn ausgezeichnet, wurde der General am Geburtstage des Kaisers i. J. 1877 zum Generaladjutanten ernannt und vor Kurzem zur Führung des 5. Corps auserwählt.

— Der schlesische Provinzial-Verband der Pestalozzi-Vereine, dem 60 Zweigvereine mit nahe an 6000 Mitgliedern, darunter 3600 Lehrer, angehören, hatte im verflossenen Jahre eine Gesammteinnahme von 14 600 M. und zahlte davon 14 572 Mk. an Unterstützungen an 619 Lehrerwittwen und Waisen Der Durchschnittssatz für jede Unterstützung betrug sonach 23,54 M. Vom Provinzial-Landtage wurden, wie in früheren Jahren 1000 M. gewährt. Auch von andern Gönnern sind den Vereinen namhafte Beiträge bewilligt und von Behörden, insbesondere von einzelnen Landräthen und Kreisschulinspectoren, durch einflußreiche Förderung der guten Sache eine wohlwollene Theilnahme bekundet worden.

— Die Stadt Kreuzburg in Oberschlesien erfreut sich verschiedener Schreibweisen; selbst in den offiziellen Publikationen begegnet man verschiedenen

Formen: Kreuzburg, Kreutzburg, Creuzburg und Creutzburg. Der Minister des Innern hat nunmehr im Einverständniß mit dem Finanzminister festgestellt, daß der Name in Zukunft „Kreuzburg" geschrieben werden solle.

Wahlkreis Creuzburg-Rosenberg. Von 10 810 Stimmen erlangten Herr v. Aulock-Kostan (Centrum) 7352, Herr v. Reinersdorff-Stradam (conserv.) 544, Bürgermeister Müller-Creuzburg (liberal) 2910. Gewählt ist sonach Herr v. Aulock-Kostan.

Hirschberg, 25. October. Der alte Kopenwirth Friedrich Sommer ist gestern im Alter von 82 Jahren verschieden Die Beerdigung des wohlbekannten „höchsten" schlesischen Wirthes findet morgen zu Petersdorf statt.

Liegnitz, 28. October. [Unser Kronprinz.] Gestern Nachmittag 4 Uhr traf mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge der Kronprinz auf der Rückreise von Breslau nach Berlin hier ein. Am Bahnhof von dem Regierungspräsidenten von Zedlitz, dem Regiments-Commandeur und dem Offiziercorps des hier garnisonirenden Königs-Grenadier-Regiments, dem Landrath Hoffmann-Scholtz und dem Oberbürgermeister Oertel begrüßt, begab sich der Kronprinz in das festlich geschmückte Fürstenzimmer, woselbst Sr. Kais. Hoheit Sich mit den zum Empfange anwesenden Herren auf's Huldvollste unterhielt. Nach einem Aufenthalte von 10 Minuten bestieg Hochderselbe wieder den Salonwagen, aus dessen Fenster er dem zahlreich versammelten Publikum, welches bei Ankunft und Abgang des Zuges in donnernde Hochs ausbrach, mit der Hand zuwinkte. Das immer noch jugendliche Aussehen des Kronprinzen, des 50jährigen Großvaters, hat allgemeine Freude erregt.

Pilchowitz, 23. Octbr. Der Postagent Hoffmann von hier ist in Folge eines Kassendefects, der vorläufig auf 500 Mark festgestellt wurde, verhaftet und gefesselt nach Rybnik ins Gefängniß transportirt worden.

Kl.-Tinz, bei Domslau, 28. October. [Einbruch in die katholische Kirche.] Heute früh wurde die hiesige katholische Kirche erbrochen gefunden. Die Vorhallen-Thür war mittelst Brechstangen aufgesprengt; eine starke eiserne Platte, welche das Schloß von der Außenseite bedeckte, war mit großer Gewalt in Streifen abgerissen. Die zweiflügelige Kirchenthür, mit einem Schlosse stärkster Construction versehen, war mittelst Brechstangen, welche man in die Fuge zwischen den beiden Flügeln getrieben, aufgemacht; der mit starken Schrauben befestigt gewesene Schloßhaken lag am Boden. Die Thür des Tabernakels über dem Hochaltar war in einzelnen Stücken, die auf dem Altar umherlagen, mit sammt dem Schlosse aus dem Rahmen gesprengt und zwar unter Anwendung von Stemmeisen. Der große Speisekelch mit Deckel stand mit seinem Inhalte an heil. Hostien, etwas verbogen und eingeknickt, seitwärts unter den Trümmern des Tabernakels auf dem Altar. Die zur Sakristei führende, mit eisernen Platten belegte Thür zeigte die Spuren heftiger Angriffe, welche man mit Brechstangen und dem starken Sitzbrett einer herbeigeschleppten und demolirten Bank gemacht hatte, die Thür aber hatte widerstanden und die Diebe hatten von dem Versuche, sie zu öffnen, endlich abstehen müssen. Geraubt war nichts. Jedenfalls waren die Verbrecher, durch irgend einen, ihnen bedrohlich erscheinenden Umstand erschreckt, zu schleuniger Flucht bewogen worden, und die Furcht, mit einer so verrätherischen Beute, wie der Speisekelch für sie werden mußte, hatte sie abgehalten, denselben mitzunehmen. Der Zustand der erbrochenen Thüren und entsprechenden Mauer-Einfassungen zeugt von außerordentlicher Kraftanstrengung; die stärksten Schloßriegel sind wie Kartenblätter umgebogen; massenhaft lagen aus den Mauern gebrochene Ziegelfragmente, mit Kalkputz vermischt, umher. Der Umfang der ausgeführten Demolirungen läßt erkennen, daß eine größere Anzahl von Personen an dem Einbruche sich betheiligt hat. Unterstützt wird diese Annahme durch die Auslassungen des Ortspfarrers, wonach seit acht Tagen vier bis sechs fremde Individuen mittleren Alters zu wiederholten Malen im Pfarrhause bettelnd erschienen und dabei sich Kunde über die Anwesenheit des Pfarrers zu verschaffen gesucht hätten; auch sei er von wohlmeinenden Nachbarn davon unterrichtet worden, daß zu nächtlicher Stunde sein Haus, das nach der Feldseite hin einer Einzäunung leider entbehrt, von ungekannten Personen umschlichen werde. Auch sei am Abende, an dem der Einbruch geschah, eine männliche Person bemerkt worden, welche auf der Fensterbrüstung seiner im Parterre belegenen Wohnung stehend, in das Innere des Hauses hineinblickte. Jedenfalls wollten die Räuber durch ihr Ausspähen des Pfarrhauses am betreffenden Abende sich dagegen sichern, daß sie durch den Pfarrer, gelegentlich eines Amtsganges, etwa überrascht würden. Ueber die Persönlichkeit und den Verbleib der Thäter verlautet bis jetzt noch nicht das Geringste. Die Untersuchung ist im Gange. Die im Speisekelch deponirten Hostien sind, wie noch erwähnt sein möge, vollzählig und unversehrt im Kelche vorgefunden worden. Schls. Ztg.

Ostrowo, 27. October. [Die Sonne bringt's an den Tag!] Dies alte Sprüchwort sollte sich vorgestern auf seltsame Weise von Neuem hier bestätigen. Der „alte Lefftreu" war eine Jedermann bekannte, gern gesehene Persönlichkeit, die sich mit ihrem Schneiderhandwerk auf redliche Weise durch's Leben schlug. Vor 6 Jahren, am 25. Octbr. 1875, hatte L. für gelieferte Arbeit im nahe gelegenen Przygodzice die Summe von 27 Mk. zu erhalten gehabt, die er persönlich einzuziehen beschloß. Lefftreu sollte in seine Wohnung lebendig nicht mehr zurückkehren. Man fand ihn im Wäldchen zwischen Przygodzice und Ostrowo auf dem Eisenbahngeleise entseelt liegen; die Räder hatten den Kopf vom Rumpfe völlig getrennt. Man nahm damals an, Lefftreu habe wegen häuslicher Zerwürfnisse sich selbst das Leben genommen, eine Annahme, die sich bis zum heutigen Tage auch erhalten hatte. Am 25. d. M. — gerade am Todestage und 6 Jahre bereits seit dem erzählten Todesfalle — sollte endlich Licht in diese Angelegenheit kommen! Der Bahnarbeiter A. fühlte sich dem Tode nahe. Um nicht mit Sünden belastet in ein besseres Jenseits hinüberzuwandeln, beichtete er seinem Seelsorger und bekannte sich seinen Angehörigen gegenüber als Derjenige, welcher vor 6 Jahren zugleich mit seinem Complicen H. (merkwürdigerweise ist dieser H. vor ca. 4 Wochen ebenfalls gestorben) den Lefftreu um's Leben gebracht. Sie hätten erfahren — gestand er in seiner letzten Stunde — Lefftreu bringe 27 Mark aus Przygodzice heim. Diese Summe ihm zu rauben, hätten sie beabsichtigt, nicht aber ihn zu tödten. Zu dem Ende hätten sie ihm nur den Mund mit einem Knebel verstopft und auf diese Weise für den Augenblick unschädlich gemacht. Aus Furcht vor Entdeckung seien sie aber später noch einmal zurückgekehrt und hätten mittelst eines scharfen Instruments ihrem Opfer den Garaus gemacht. Zuletzt seien sie auf den Gedanken gekommen, den Leichnam auf die Schienen der unweit entfernten Eisenbahn in eben dem Momente zu legen, als ein Zug heranbrauste. Dadurch gedachten sie etwaigen Verdacht des Mordes von sich abzuwälzen und auf den Todten den Schein des Selbstmordes zu laden. Es ist, wie wir sehen, dieses Teufelswerk ihnen vollständig gelungen; freilich sind die Raubmörder durch Fügung des Himmels dem irdischen Richter entrückt. Da man, wie bemerkt, den vermeintlichen Selbstmord des ꝛc. Lefftreu häuslichen Zwistigkeiten zuschrieb, so büßte die Wittwe, die hierorts als Hebamme fungirte, von dieser Zeit ab fast ihre ganze Praxis ein. Nun ihre Unschuld erwiesen, wird hoffentlich die Gunst des Publikums ihr sich wieder zuwenden. (Schles. Pr.)

Lokales.

Namslau. [Wahlresultat.] Bei der am 27. d. Mts. im Wahlkreise Brieg-Namslau abgehaltenen Reichstagswahl betrug die Zahl der abgegebenen Stimmen 9681, davon waren gültig 9664, ungültig 17. — Von den gültigen Stimmen haben erhalten: 1) Rittergutsbesitzer Graf Pückler-Scheblau 4130, 2) Rittergutsbesitzer v. Hönika-Herzogswalde 3572, 3) Rittergutsbesitzer Graf v. Howerden-Hünern 1859, 4) Julius Kräker-Breslau 68, 5) Rittergutsbesitzer v. Spiegel-Dammer 27, 6) Wirthschaftsbeamter Schwarzer-Simmelwitz 4, 7) Kaiser Wilhelm I., 8) Fürst Bismarck, 9) Apotheker Hoffmann-Löwen und Alois Przybilla-Reichthal je 1 Stimme. — Da die absolute Majorität 4833 beträgt, dieselbe aber keiner der vorbezeichneten Herren erreicht hat, so wird eine engere Wahl zwischen dem Rittergutsbes. Graf Pückler-Scheblau und dem Rittergutsbes. v Hönika-Herzogswalde nothwendig, welche auf Freitag den 11. November cr. festgesetzt worden ist.

Vermischtes.

— [Einführung des Postanweisungs-Verkehrs mit der Cap-Colonie.] Vom 1. November ab können nach der Cap-Kolonie Zahlungen bis zum Betrage von 210 Mark im Wege der Postanweisung durch die deutschen Postanstalten vermittelt werden. Die Einzahlung erfolgt unter Anwendung des für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen Postanweisungs-Formulars. Der einzuzahlende Betrag ist auf demselben in englischer Währung anzugeben; die Umrechnung in die Markwährung erfolgt durch die Einlieferungs-Postanstalt. Die Gebühr beträgt 50 Pfennig für je 20 Mark oder einen Theil von 20 Mark, als Minimum jedoch 1 Mark. Die Postanweisung muß den Namen und mindestens den Anfangsbuchstaben eines Vornamens bz. die Bezeichnung der Firma des Empfängers, sowie die genaue Angabe des Wohnorts desselben enthalten. In gleicher Weise ist auf dem Abschnitt der Postanweisung der Name des Absenders zu bezeichnen. Zu weiteren schriftlichen Mittheilungen darf weder die Postanweisung noch der Abschnitt derselben benutzt werden. Von der erfolgten Einzahlung der Beträge sind die Empfänger seitens der Absender durch besondere Benachrichtigungsschreiben in Kenntniß zu setzen.

— Im Dorfe **, Görlitzer Kreises, war bei einem Bauer der Kettenhund krepirt. Die Bauersfrau sagte einige Tage darauf zu ihrem Manne: „Ne, Maon, keef ok bale wieder an Hund; 's bellt ke Mensch, wenn Jemand kimmt!"

Jauer. [Wahlkuriosum.] In einem hiesigen Reichstags-Wahlbezirk wurde ein Zettel mit folgendem Inhalt abgegeben:

Zedlitz — Welch' ein Einfall!
Gneist — Na, dieser Reinfall!
Schröder — Auf keinen Fall!
Keinen — Das ist mein Fall!

Berlin. [Die Wahlnacht.] Ueber nächtliche Ruhestörungen in der Friedrichstadt, die in der auf den Wahltag folgenden Nacht zu energischem Einschreiten der Executiv-Polizei und zu zahlreichen Verhaftungen Veranlassung gaben, berichtet „Das Kleine Journal": Unmittelbar nach Verkündigung des Wahlresultats zogen zahlreiche Trupps von Menschen, die von einer gesprengten Versammlung aus Sommer's Salon in der Potsdamerstraße kamen, unter dem Gesange von „Deutschland, Deutschland über alles" und Hochrufen auf den Fürsten Bismarck und Liebermann von Sonnenberg durch die Straßen, am Kaiserhof vorbei nach der Kranzler'schen Ecke, Linden und Friedrichstraßen-Ecke. Im Centralhotel war inzwischen von der Fortschrittspartei ein großes Concert veranstaltet worden, um das telegraphisch übermittelte Wahlresultat zu publiciren und dazu 3000 Billets ausgegeben. Ebenso viel Personen ohne Billets hatten sich vor dem Centralhotel, Einlaß begehrend, eingefunden. Dem höflichen Auffordern der Polizei, unter dem Commando des Herrn Hauptmann Mewes, zum Auseinandergehen und Räumen des Trottoirs leisteten die Letzteren schließlich Folge und begaben sich nach dem Café Bauer. Hier trafen dieselben mit größter Heftigkeit unter Hochrufen auf Löwe und Virchow mit den bereits oben gemeldeten Trupps zusammen, so daß es hier zu ernsten Reibereien kommen zu sollen schien. Noch ernster schien die Situation werden zu sollen, als plötzlich gegen 12½ Uhr zahlreiche Menschen unter dem Rufe: „haut die Juden" aus dem Friedrichstraße 85 belegenen Brachmann'schen Local auf die Straße stürzten. Da nun zur Herstellung der öffentlichen Ordnung und Ruhe ein gütliches Einschreiten nicht mehr ausreichend erschien, so wurden 30 berittene und ebenso viel Schutzleute zu Fuß, die schon vorher consignirt waren, zur Säuberung der Straßen commandirt. Hierbei stießen die Beamten mehrfach auf Widerstand und mußten daher viele Verhaftungen vorgenommen werden. Die Mehrzahl der Tumultuanten, die den besseren Kreisen anzugehören schienen (Studenten, Offiziere, Beamte, Kaufleute), entfernten sich nach dem National-Café, wo ein so heftiger Menschenandrang stattfand, daß die großen Entree-

scheiben zertrümmert wurden. Die schon vor Café Bauer geschilderten Scenen wiederholten sich hier und mußten die polizeilichen Maßnahmen bis zur Krausenstraße ausgedehnt werden. Erst gegen 3 Uhr Morgens schien die Ruhe auf den Straßen wiederhergestellt zu sein. Auf dem Polizei-Revier in der „alten Münze“ waren bis zu diesem Zeitpunkt nicht weniger als 50 Sistirte eingeliefert, von denen aber kein einziger dem Janhagel angehörte.

Berlin. Dem um 12 Uhr 15 Min. Mittags von hier abgehenden Expreßzuge ist am 26. v. M. in der Nähe von Rathenow ein Unfall zugestoßen. Einer der ersten Wagen des Zuges entgleiste in Folge eines Radreifen- und Federbruches und legte sich quer über das Geleise vor die anderen Wagen. Mehrfache Verwundungen waren die Folge des Unfalls, zum Glück soll jedoch keine der Verletzungen schwer sein. Die Verwundeten blieben in Rathenow zurück, wo ihnen ärztliche Hilfe zu Theil wurde.

— [Vom Münchener Schützenfest.] Franzose (zum Münchener): „Wir sind reiche Nation, 5 Milliarden bezahlt und nix davon verspürt.“ — Münchener: „Wir och nöt.“

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von **Paul Böttcher.**

Alle Rechte vorbehalten.
Reichs-Gesetz vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

Sie hatte die Unvorsichtigkeit begangen, bei ihrem Fortgehen nicht einmal das Zimmer zu verschließen und Lina Löhr, welche sie zu besuchen beabsichtigt hatte, um Selma scheinbar zu trösten und nebenbei über ihre ferneren Absichten auszuforschen, war schon vor einigen Minuten in das Gemach getreten, ohne Selma dort zu finden.

Die Löhr war sich bewußt, mit ihrer Verstellungskunst viel ausrichten zu können und als sie Selma kommen hörte, versteckte sie sich eiligst hinter die Gardinen. Später gedachte sie mit der freundlichsten Miene von der Welt vor Selma hinzutreten und diese gleichsam zu überraschen.

Auch konnte die Löhr in den gegebenen Verhältnissen gar nicht anders handeln, denn wenn Selma sie gleich bei ihrer Rückkehr im Zimmer angetroffen hätte, so konnte sie leicht deren Mißmuth erregen, was sie auf diese Weise durch einen gelungenen Scherz zu vermeiden gedachte. Zu lange aber durfte sie nicht in dem Versteck verweilen, denn sonst hätte Selma glauben können, daß Lina sich nur verborgen habe, um sie zu belauschen.

Aber Selma hatte, wie gesagt, keine Ahnung von Linas Anwesenheit und so hätte diese ihre kleine Ueberraschung, wie sie es zu nennen beliebte, leicht ausführen können, wenn ihr Selmas Gebahren nicht zu interessant gewesen wäre, wodurch sie noch eine kurze Zeit in ihrem Versteck verweilen zu müssen glaubte.

Selma war von den vielfachen Eindrücken des Abends so aufgeregt, daß sie die hellbrennende Lampe gar nicht beachtete, die bei ihrem Fortgehen noch nicht angezündet war. Sie dachte nur an Walther und an das Schreiben, das sie gefunden hatte. Sie trat mit demselben näher ans Licht und gewahrte, daß sie das Schreiben mit leichter Mühe hätte öffnen können, ohne daß sie nöthig gehabt, den Siegel zu brechen, der, wie schon erwähnt, dadurch beschädigt worden war, daß man aus Unachtsamkeit darauf getreten haben mußte.

Aber hatte sie ein Recht, das Dokument zu öffnen? konnten nicht Mittheilungen darin enthalten sein, die nur für Walther bestimmt waren?

Eine leicht verzeihliche Neugier gab immer mehr dem Verlangen in ihr Raum, das Schreiben zu öffnen, und sie entschloß sich nach kurzem innern Kampfe, ihren Fund auch auf seinen Innenseiten zu besichtigen.

Sollte etwas darin enthalten sein, was für keinem Fremden bestimmt ist, so war sie gewillt, das Geheimniß zu wahren und Niemand sollte etwas davon erfahren, als Walther selbst, dem sie das Dokument wieder übermitteln und die Art und Weise ihrer Kenntnißnahme mittheilen wollte.

Sie setzte sich zu diesem Zweck auf einen Sessel, entfaltete das Schreiben, das ziemlich inhaltreich zu sein schien und begann:

Mein Sohn!

Wenn ich mit diesen Enthüllungen, welche Dir aus dem Nachfolgenden bekannt werden, erst nach meinem Tode beginne, so denke daran, daß es Verhältnisse im Menschenleben giebt, wo sich das Herz nicht dem eigenen Willen unterzuordnen vermag. So wichtig auch meine Mittheilungen für Dich selbst sind, so konnte ich es doch nicht über das Herz bringen, Dir schon bei Lebzeiten alles zu sagen, was mich seit 25 Jahren drückt und mir das Leben vergiftet hat, weil ich fürchtete, Deine Liebe, welche mein einziger Trost auf meinem einsamen Lebenswege war, zu verlieren. Ich glaubte stets, daß der barmherzige Gott mich nicht schon auf Erden für eine Sünde so hart strafen wird, die ich an dem Kinde derjenigen, an welche ich mich vergangen, wieder gut machen wollte. Jetzt, wo Du dieses liest, stehe ich gewiß vor dem Richterstuhl Gottes, und ich bitte Dich, daß Du mich in diesem Augenblick nicht auch noch verdammen mögest, wo ich der Verdammniß Gottes gewiß bin. Doch Höre:

Mein Vater war ein braver, redlicher Schreiner, der sich und seine Familie anfangs kümmerlich ernährte, weil er vollständig mittellos war. Später jedoch halfen ihm sein Geschick und Fleiß über die ersten Anfänge hinweg, so daß er bald im Stande war, selbstständig Aufträge entgegen zu nehmen und noch mehrere Gehilfen zu beschäftigen.

Nachdem meine Schwester gestorben, war ich nur noch das einzige Kind und der Stolz meiner Eltern, worauf sie nicht unbegründete Hoffnungen setzten. Ich genoß eine vorzügliche Schulbildung, trat später ins kaufmännische Fach ein, und, nachdem ich dies vollkommen erlernt, studirte ich, aus Liebe zur Landwirthschaft noch Oekonomie.

Es wollte mir jedoch nicht glücken, nach Beendigung meiner Studien als Oekonom eine Stellung zu bekommen und da ich meinen Eltern nicht länger zur Last fallen mochte, entschloß ich mich, in das Geschäft des Herrn Wernheim einzutreten, der seinerzeit ein Kommissions- und Agenturgeschäft in Breslau betrieb und in welchem gerade eine Stellung als Buchhalter frei war. Das Geschäft ging sehr lebhaft und die Bezahlung war keineswegs den Leistungen entsprechend, da man vom frühen Morgen, bis zum späten Abend zu thun hatte.

Ein Hauptbestandtheil unserer Geschäftsbranche war der, solchen Leuten, die Geldüberfluß hatten, dasselbe gut unterzubringen, oder aber Geldbedürftigen das ihnen Fehlende zu verschaffen. Herr Wernheim besorgte die letztgenannten Geschäfte meist als persönlicher Darleiher und er wucherte dabei auf himmelschreiende Art, so daß der Ertrag aus diesen Geschäften den größten Theil seines jetzigen Reichthums bildet.

Zu dieser Zeit nun hatte sich bei meinen Eltern vieles verändert. Mein Vater hatte sich in zu gewagte Spekulationen eingelassen und in seinem, wenn auch immer nur kleinen Geschäft war ein Rückschlag eingetreten, der nur mit dem Bankerott endigen konnte. Es war meinem Vater nicht möglich, sich daran zu gewöhnen, Alles verlieren zu müssen; zudem folterte ihn der Gedanke an den Spott und die Schande, weil man gerade zu jener Zeit den Bankerott für etwas Entehrendes hielt. Ich erhielt deshalb von meinem Vater einen verzweiflungsvollen Brief, worin er mir seine Lage schilderte und mich bat, daß ich mich für ihn bei meinem Prinzipal verwenden solle, damit dieser ihm ein Darlehen von 500 Thalern vorstrecken möchte. Er konnte sich und sein kleines Geschäft mit dieser Summe retten und wäre auch im Stande gewesen, das Darlehen schon in 14 Tagen zurückzuzahlen, da ihm sein in London lebender, sehr vermögender Bruder aufzuhelfen versprochen hatte. Letzterer wollte jedoch zu diesem Zweck selbst in die Heimath kommen und es konnten immer noch 14 Tage bis zu seiner Ankunft vergehen. Das zusagende Schreiben des Onkels wurde mir ebenfalls übersandt.

Mein Vater hatte jedoch seiner kaufmännischen Unkenntniß wegen die Angelegenheit zu weit gedeihen lassen und es mußte sofortige Hilfe geschafft werden. Ich hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als Herrn Wernheim die Sache vorzustellen und suchte ihn durch inständiges Bitten zu bewegen, meinen Eltern zu helfen.

Aber es war vergebens. Wernheim sagte mir, daß meinem Vater doch nicht mehr zu helfen sei. Die erbetene Summe sei gleich einem Tropfen auf dem heißen Stein; mehr könnte er nicht geben und zum Verlieren sei es ihm zu viel. Auch mochte in ihm der Gedanke wohnen, daß er bei mir nicht so viel Zins erzielen konnte, wie dies bei einem anderen der Fall gewesen wäre.

Als Vorschuß auf meinen geringen Gehalt konnte ich eine solche Summe ebenfalls nicht beanspruchen, und hätte sie auch nicht erhalten und eine kleinere Summe würde meinen Eltern nichts genützt haben.

Ich fühlte mich sehr unglücklich über meine trostlose Lage, denn ich hätte den lieben Eltern so gern helfen mögen und war es nicht im Stande. Herr Wernheim, der nach dieser Unterredung einen nothwendigen Ausgang vorgeschützt hatte, war nicht anwesend, und ich hatte mich bekümmerten Herzens an mein Arbeitspult gesetzt, als eine Geldsendung von über 600 Thalern, für Herrn Wernheim bestimmt, anlangte, zu deren Empfangnahme ich während seiner Abwesenheit berechtigt war.

Lange hatte ich so die vor mir hingezahlten Goldstücke betrachtet und dabei überdacht, daß diese Summe gerade hinreichen würde, meine Eltern zu retten. Der Verführer nahte sich mit bestrickender Gewalt, und zog seine Fesseln immer enger um mich. Wie, sagte ich, wäre es, wenn du die Eintragung in die Bücher einstweilen unterläßt und hilfst mit dieser Summe die guten Eltern aus der Verlegenheit? Herr Wernheim würde es in diesen vierzehn Tagen nicht einmal bemerken und dann wärest Du im Stande Alles wieder in Ordnung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Uns Deutschen macht man den Vorwurf, und wohl nicht mit Unrecht, daß wir eher eine Mark für Bier ausgeben als 10 Pfennige für ein gutes Buch, und daß es mit unserem vielgepriesenen Familienleben nicht so weit her sei, weil die größere Mehrzahl unseres Volkes lieber in dumpfigen, qualmigen Bierstuben verbringt als in seinen eigenen vier Wänden.

Wieviel und mit wie wenig Erfolg ist nicht schon über diesen Gegenstand geschrieben und gepredigt worden. Aber dennoch sucht man meist vergebens in unseren vermögenden Familien nach etwas, was wie eine Bibliothek aussieht; wenn's viel ist, findet man wohl einen schmierigen, fetten Band aus der Leihbibliothek oder einige zerlesene Zeitschriften aus einem Lesezirkel, vielleicht gar einen vom Großvater herrührenden verstaubten Schiller oder Göthe. Aber an die Vermehrung dieses eisernen Bestandes wird nicht im entferntesten gedacht. Hält es doch so manche deutsche Hausfrau für Zeitvergeudung, wenn die Tochter nach vollbrachtem Tagewerk ein gutes Buch, eine Zeitschrift oder gar eine politische Zeitung zur Hand nimmt. Anstatt dessen tödtet man den Geist mit Häkeln und Sticken jener meist geschmacklosen Kissenungethüme, die einem vernünftigen Menschen den Zugang und die Benutzung von Sophas und Stühlen unmöglich machen.

Man hat den Einwand erhoben, daß unsere Bücher zu theuer seien. Nichts ist falscher als dies. Unsere Verleger haben es häufig genug gewagt und wagen es zu ihrem Schaden immer wieder, auf das Lesebedürfniß von 80 Millionen Deutschen rechnend, Bücher und Zeitschriften zu unerhört billigen Preisen herzustellen. Blätter, wie z. B. das seit vorigem Jahre bei Schorer in Berlin erscheinende „Deutsche Familienblatt“, das für den äußerst billigen Vierteljahrspreis von Mk. 1.60 die prächtigsten, die Bewunderung des Auslandes erweckenden Holzschnitte und literarische Beiträge der hervorragendsten Autoren der Nation bietet, sind nur möglich, wenn dieselben sehr viel gelesen und vor allem gekauft und nicht entliehen werden.

Wie wir hören, hat der Verleger Schorer, der das Wagniß unternahm, 60.000 Abonnenten nöthig, um nur erst auf die Kosten zu kommen. In jedem anderen Lande würden sich die 60.000 sicherlich im ersten Jahre gefunden haben, während das „Deutsche Familienblatt“ mit Mühe und Noth im zweiten Jahre es bis zu 40.000 Abonnenten gebracht hat. Ich denke dabei immer an eine vornehme Dame meiner Bekanntschaft, welche, nachdem sie in einer Gesellschaft ein Buch rühmen hörte, Tags darauf über drei Mark für Droschke ausgab, um das Buch vergeblich in einer Leihbibliothek zu suchen, welches sie für zwei Mark hätte neu kaufen können. Gott besser's!

Herzlichen Dank allen Denen, welche bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters, des Schuhmachermeisters

Johann Baudis,

ihre Theilnahme erwiesen haben, insbesondere aber dem Herrn Pastor Abicht für seine trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernde Gattin **Pauline Baudis nebst 6 Kindern.**

Portraits in Lebensgrösse

in Kreide gezeichnet

nach jeder eingesandten Potographie, werden gefertigt in

R. Sonnet's Atelier in Tarnowitz.

Garantie für sprechende Aehnlichkeit!

Die Original-Photographie langt unversehrt zurück.

Preise billigst.

Die Portraits eigenen sich vorzüglich als dauerndes, effectvolles und billiges Geschenk. Bestellungen werden entgegengenommen von **Herrn Emil Spiller** und in der **Buchdruckerei von O. Opitz in Namslau.**

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Abonnements nimmt die **O. Opitz**'sche Buchhandlung in **Namslau** entgegen.

Sonntag früh 1/2 10 Uhr entschlief nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau **Rosina Wasner,** im Alter von 77 Jahren. Tiefbetrübt zeigen dies allen Freunden und Bekannten ergebenst an

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 3 Uhr.

Brennholz-Verkauf.

Montag, den 7. November cr., früh 10 Uhr sollen aus dem Forstrevier **Grambschütz** 500 Meter trockenes kiefern Leib- und gespalten Astholz (vorjähr. Winter-Einschlag) aus dem Schlage unweit der Giesdorfer Grenze in hiesiger herrschaftlicher Brauerei meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Revierjäger Profot ist beauftragt, die Hölzer auf Verlangen vorzuzeigen.

Forst-Amt Grambschütz,

den 25. October 1881. Schäffter.

Gebrannte Caffees

empfiehlt in vorzüglicher Qualité billigst

Paul Koschwitz.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden! In dem Buche Dr. **White's Augenheilmethode,** durch das wirklich ächte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf Francobestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.** **Augenkranke**

die gänzliche Befreiung von ihren

Ein Arbeitswagen und eine Britschke

sind zu verkaufen bei verw. **A. Folgner,** poln. Vorstadt.

Geraucherte Heringe,

ganz frisch, empfiehlt

Paul Koschwitz.

Unterricht

im Französischen und Englischen, sowie in **allen Elementarfächern** ertheilt eine **geprüfte Lehrerin.** Näheres in der Exp. d. Bl.

Gegen Einsendung von 1 *M.* in Briefmarken versendet fr. **R. Jacobs Buchhandl.** in **Magdeburg:**

Der neue Reise-Onkel.

Aufzeichnungen desselben. Gut im Coupé auch für Damen zu lesen.

Ferner ebenfalls für 1 *M.*:

Vom Heirathen. Wichtige Schrift für Braut- und junge Eheleute von Dr. Heinisch u. Dr. Herzog.

Ferner für 1 Mark:

Frauenliebe und Leben.

Mit Illustrationen.

Neue Musikzeitung

Preis vierteljährlich nur 80 Pf.

wofür 6 Nummern nebst 3 Klavierstücken, 3 Lieferungen des Conversationslexicons der Musik, 3 Portraits hervorragender Tondichter und deren Biographien (von Elise Polko), Illustrationen zu Volksliedern von den renommirtesten Düsseldorfer und Münchener Künstlern, Feuilleton's, Novellen etc. etc. geliefert werden.

Alle Postanstalten (Nr. 3107), Buch- und Musikalien-Handlungen nehmen Bestellungen an.

---

337 der beliebtesten classischen Lieder, Opern-Arien, Volkslieder **mit Noten für Gesang und Pianoforte** und vollständigem Text, in prachtvollem Einband, sowie 50 der schönsten Tänze und Märsche von Strauß in Album-Format, alle diese 387 Musikpiecen versendet für 7 *M.* 50 *₰*

R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.

Lieferanten des Kaisers u. der Kaiserin u. Kronprinzen

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos

empfehlen in Originalverpackung in

Namslau: R. Wechmann,
„ Franz Spittel,
„ R. Koschwitz,
in Reichthal: J. Franke.

Ein noch guter

Meininger Füllofen

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

900 bis 1200 Mark sind zur 1. Hypothek auf ein ländl. Grundstück bald oder zum Neujahr zu vergeben. Näheres zu erfahren beim Gastwirth **Kabus.**

---

4 Lehrmädchen

können sich melden in der **Wäschefabrik** von

John,

im Hause des Herrn **Fuhrig,** am Wasserthor.

Eine **möblirte Wohnung** wird v. 1 anständigen j. Mann zu miethen ges.; Frühstück u. Mittagbrot, sowie Anschluß an die Familie **sehr** erwünscht. Schriftl. Offert. **bald** in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Einladung zu Abonnements-Concerten in Namslau.

Einem vielseitigen Wunsche nachzukommen, habe ich mich entschlossen, in diesem Winter einen Cyclus von

5 Abonnements-Concerten

(Streich-Musik)

mit ausgewähltem Programm zu geben.

Dieselben finden in **Grimm's Hotel** an geeigneten Wochentagen Abends, voraussichtlich Donnerstag, statt und werden durch das Namslauer Kreis- und Stadtblatt bekannt gemacht.

Das Nähere ist in der bereits circulirenden Liste zu ersehen.

Hochachtungsvoll

Schulz,

Stabstrompeter im 2. Schles. Drag.-Reg. No. 8.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag den 3. November cr.

Wurst-Abendbrot,

wozu freundlichst einladet

E. Hoffmann, Brauereibesitzer.

Früh 10 Uhr: Wellwurst.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau

vom 29. Oktober 1881.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	*₰*	*M.*	*₰*	*M.*	*₰*
Weizen 100 Kilogr.	22	—	21	50	21	—
Gerste „	15	70	15	20	14	70
Hafer „	15	20	14	80	14	40
Roggen „	18	40	18	—	17	50
Kartoffeln „	3	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	3	70	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	29	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	2	20	—	—	—	—

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Bei den Märkten am 24. und 27. October stellte sich der Auftrieb wie folgt: 1) 370 Stück Rindvieh (darunter 153 Ochsen, 217 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 56—58 M. 2. Qualität 46—48 M., geringere 28 bis 30 Mk. 2) 928 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste, feinste Waare 57—58 Mk., mittlere Waare 49 — 51 Mk. 3) 862 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 21,50 — 22 Mk., geringste Qualität ohne Angebot. 4) 446 Stück Kälber erzielten gute Preise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.